

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 4 (1928)
Heft: 20

Rubrik: Die elfte Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die elfte Seite

Paul Altweer u. Fritz Bosovits

Teils sind wir böß
Teils sind wir froh
Teils ist's der pa
Teils ist's der Bo



Die letzte Urner Landsgemeinde

Die Männer von Uri in großer Zahl
marschieren gen Altdorf zum letzten Mal
mit finsternem Antlitz, mit Wehr und Gewaffen...
Die Landsgemeinde gilt's abzuschaffen.

«Die alten schufen sie», heißt die Kunde.
«Die alten hegten sie», tönt's in der Kunde.
«Die Alten! Die Alten!» höhnt einer breit:
«Die Alten hatten eben noch Zeit.»

Die Meinungen fallen sich meuchlings an
und sind verschieden von Mann zu Mann.
Dann zeigt sich der Gegenwart siegende Kraft:
Die Landsgemeinde wird abgeschafft.

Die neue Welt und die neue Zeit
verlangen vor allem Bequemlichkeit.
Nun macht man in Uri den ganzen Bettel
wie anderswo — mit dem Stimmzettelt.

Sentimentale Gemüter vergießen Tränen darüber, daß ein alter Brauch verschwunden sei. Man müßte, wenn man wirklich und vollendet sentimental wäre, fortwährend das Taschentuch vor Augen haben. Es ist nun einmal der Zug der Zeit, daß sie vorwärts will. Wenn man aber Neues will, muß man den Mut haben, Alles über Bord zu werfen. Das muß der Privatmann ebenso tun wie ein Volk es tun muß. Sonst passiert dem Volk dasselbe, was einem Privatmann passiert: Er hat, der Privatmann, mit einmalem ein Haus voller Dinge, mit denen er nichts mehr anzufangen weiß. Und das Volk? Wenn es nicht auch den Mut zur Moderne hat, wird es ebenfalls plötzlich ein paar Häuser voller Dinge haben, die es nicht mehr zu handhaben weiß. Und wer hat die Landsgemeinde noch zu handhaben gewußt? Es waren ihrer wenige. Den meisten war die Landsgemeinde eine Last, die sie gerne loswerden wollten. Fremden war sie ein schönes Schauspiel, aber sie war für die Einheimischen, nicht für die Fremden geschaffen.

Nun also wird man im Kanton Uri den Stimmzettelt einführen. Man wird seine Wahlgeschäfte in 10 Minuten erledigen können, dieselben Wahlgeschäfte, für die man bisher einen ganzen Tag opfern mußte.

Wer ein bißchen von Psychologie kennt, fragt sich vielleicht, ob es nicht wahrscheinlicher ist, daß einer in Zukunft diese zehn Minuten nicht mehr aufbringt, als daß er bisher den ganzen Tag aufbrachte?

Die Landsgemeinde war Symbol für die Bedeutung der Geschäfte des Landes. Der Stimmzettelt und die Urne sind Symbole für ganz andere Dinge.

Die Zeit liebt, ihre Symbole zu wechseln — und die Menschen lieben dasselbe. pa

Berner Platte

Man hat sich darüber aufgehalten, daß am ersten Mai auch die Einwohner der kantonalen Verwaltung von Zürich, ja sogar das Staatsarchiv und die Zentralbibliothek freigemacht haben. Was aber, um alles in der Welt, hätten die Leute am ersten Mai auf ihrem Bureau tun sollen? Wahrscheinlich sind es dieselben Kritiker, die immer behaupten, es werde auf diesen Aemtern überhaupt nichts gearbeitet, die sich nun daran stoßen, daß der erste Mai ein Freitag war.

Zur Auswahl



— und so frage ich Sie denn an, ob ich eines Ihrer Mädchen zur Frau haben könnte?
«Aber gewiß — wünschen Sie mein Küchen-, Stuben- oder Kindermädchen?»

Das aber ist nicht logisch. Wenn schon, wie diese Leute sagen, auch an andern Tagen nichts gearbeitet wird, kann es ihnen doch gleichgültig sein, ob am ersten Mai freigemacht wurde oder nicht.

Kritik ist etwas Gutes, aber sie muß berechtigt sein. Dann bin ich der Letzte, der nicht begeistert mitmacht. Wenn man aber jetzt dem Bundesrat Vorwürfe deswegen macht, weil er beantragt, die Besoldung der Bundesrichter von 20,000 auf 25,000 Franken zu erhöhen, dann scheint es mir, daß man eher an den Kritikern

merhin auch im Wehrkleid erwachsene Männer waren, den Biwakbezug viermal wiederholen lassen. Indessen nicht etwa als Übung, sondern in der Praxis. Wobei sich ereignete, daß die Nebenkompagnie bereits beim Abendessen angelangt war, während die Soldaten des Hauptmanns noch immer Biwakbezug übten. Auf einmal hielt üben sie dann nicht mehr. Und das war die Meuterei. Man hat den Fall untersucht und festgestellt, daß es sich nicht um eine eigentliche verabredete Meuterei handle und daß auch keine Rädelsführer festzustellen seien.

Irrtum. Man braucht kein Brée-Andrussen zu

Eine Apotheose des Emmentaler-Käses:

(In Vimouliers in Frankreich wurde dem Camembert-Käse zu Ehren ein Denkmal erstellt)



Hier ein Vorschlag zu einem modernen Denkmal für den Emmentaler-Käse

Kritik üben sollte, als am Bundesrat. Der Bundesrat kommt dann schon wieder einmal an die Reihe. Wenn man sich aber überlegt, welche Verantwortung ein Bundesrichter auf sich zu nehmen hat, was er wissen muß, um diese 20 bis 25 Tausend Franken zu verdienen, dann soll man einmal in andern Branchen Umschau halten und zum Beispiel einen Kaufmann fragen, ob er es, wenn er es könnte, um diesen Preis machen würde? Der Mann, der als Privater sein Geld verdient, ist an ganz andere Zahlen gewöhnt, wenn er von einem guten Geschäftsjahr sprechen soll. Warum aber soll ein Bundesrichter nur schlechte oder mittelmäßige Geschäftsjahre haben?

sein, um sofort festzustellen, daß es einen Rädelsführer gibt, der die ganze Meuterei veranlaßt hat: den Herrn Hauptmann.

Es ist zu hoffen, daß man das auch dort merkt, wo man die Macht hat, einen Offizier, der seine Soldaten als Kinderspielzeug betrachtet, rechtzeitig a. D. zu stellen.

In Zürich werden die Straßenkurven erweitert. Mit Recht. Die Fuhrmänner, die mit Vorliebe auf der verkehrten Seite um die Kurve herumfahren, müssen für diese Übung doch schließlich den notwendigen Platz haben.

Wollen Sie von der Rakete zum Mars hinaufgeschossen werden? Oder zum Mond? Dann, bitte, einsteigen, aber rasch. Ob Mond oder Mars ist zwar nicht sicher. Sicher aber ist, daß die Sache brenzlich werden kann. Trotzdem haben

Tarzan bei den Schweizern



XXIII.

Tarzan war im schönen Mai
selbstverständlich auch dabei,
als am frühen Aufahrtstag
noch Natur in Träumen lag

und die Menschen, ungelogen,
lärmend hietbergwärts zogen,
wie es sich versteht im Maien
meist verliebt und meist zu zweien.

«Schließlich», sagte er mit List,
«möcht ich wissen was das ist?
«Mir erscheint das vorderhand
fast als wie — Naturzustand.»

pa

sich Hunderte von Menschen für diese erste Fahrt außerhalb der Erdatmosphäre gemeldet. Sogar der Pilot ist schon bestimmt, der das Raketschiff leiten soll, wenn es sich leicht läßt. Die Welt wird eine Sensation mehr und ein paar Menschen weniger haben. Hurrah!

pa

Das Korsett

Es war weit draußen auf dem Land, dort, wo die Segnungen der Kultur nur vereinzelt und nur sehr viel später hinkommen, als anderswo. Trotzdem...

Es gab auch dort Dinge, die ein besorgtes Männerherz, besonders wenn es einem wohlwollenden Pfarrerherren gehörte, in Aufregung bringen konnten. Die Röcke verdienten auch dort schon lange nicht mehr diesen Namen. Es war im Gegenteil mehr als genug gesagt, wenn man sie als «Röcklein» bezeichnete. Beine, ja sogar Knie gehörten zu dem, was man tagtäglich sehen konnte, wenn man seine Augen richtig verwendete.

So geschah es denn auch eines schönen Sonntags um die Osterzeit, daß der Herr Pfarrer wieder einmal den Zeitpunkt gekommen hielt, um seiner Gemeinde ins Gewissen zu reden.

Was über die Männer zu sagen war, kann man sich denken: Der Jaß, der Alkohol, der Tabak spielten dabei eine große Rolle.

Dann aber holte der wackere Pfarrer tief Atem und begann nun, sich an das sogenannte schönere Geschlecht zu wenden. Wie er das auch in seinen früheren Jahren schon oft getan hatte, legte er los. Er wettete gegen die unrichtige Kleidung, gegen die hohen Absätze, gegen den tiefen Ausschnitt, gegen die kurzen Röcke und — vor allem — gegen das Korsett.

Er kannte alle Einwände gegen das Korsett, wußte, wie schädlich es ist und wie es den Körper verunstaltet.

Als er endlich fertig war, atmete alles tief auf. Das war wieder einmal ernsthaft gewesen heute. Erschüttert verließen Weiblein und Männlein die Kirche. Tiefgedrückt ging man nach Hause.

Nur zwei Backfische in kurzen, kniefreien Röcklein und lockenden Bubliköpfen tuschelten Arm in Arm, und die eine fragte die andere:

«Was hat er gesagt? Korsett? Was ist denn das eigentlich, Trude?»

«Komm mit zu mir nach Hause. Ich will dir eins zeigen. Meine Großmutter hat noch eins aus ihrer Jugend aufgehoben.»